



Verschiedene Typen von Aufsteckblitz der Marke Godox.

Foto: Robert Pichler

Das unterschätzte Helferlein

Der Aufsteckblitz gilt vielen als Notlösung für dunkle Räume oder bei „zu wenig Licht“. Dabei ist er eines der vielseitigsten Werkzeuge, die in der Fotografie zur Verfügung stehen. Wer ihn richtig einsetzt, beherrscht das Licht – sowohl bei Tag, in der Dämmerung und mitten in der Nacht. Der erste Teil der Serie zeigt, warum ein Aufsteckblitz in jede Kameratasche gehört – und was er zu bieten hat.

Licht ist nicht einfach da – Licht gestaltet man

Wer mit Fotografie anfängt, denkt bei „schönem Licht“ zunächst an die Goldene Stunde, an Fensterlicht oder an das „weiche Licht“ eines wolkenverhangenen Himmels. Das ist kein Fehler – natürliches Licht kann wunderschön sein. Aber die Realität sieht oft anders aus: Du fotografierst ein Familienfest, das bis in die Nacht geht und die Wohnzimmerlampen werfen unschönes Licht. Du willst ein Portrait im Freien machen, aber die Sonne wirft harte Schatten ins Gesicht Deines Motivs. Du möchtest eine Szene vor einem großen Fenster fotografieren und hast starkes Gegenlicht.

In all diesen Situationen bist Du mit vorhandenem Licht allein gelassen und Reflektoren sind oft nicht stark genug oder ungeeignet – es sei denn, Du hast einen Blitz dabei. Nicht irgendeinen, sondern einen, den Du

lenken und steuern kannst. Genau das ist der Aufsteckblitz: ein portables Licht, das Du mitbringst und einsetzen kannst, wenn das vorhandene Licht nicht reicht oder einfach nicht schön ist.

Warum nicht die ISO hochdrehen, wenn es zu dunkel ist?

Das ist eine berechtigte Frage. Moderne Kameras sind bei hohen ISO-Werten tatsächlich beeindruckend gut geworden. ISO 3200, 6400 oder sogar mehr sind für viele moderne Kameras kein Problem mehr. Aber es gibt einen entscheidenden Unterschied zwischen „genug Licht für die Belichtung“ und „das richtige Licht für ein gutes Bild“. Entscheidend ist nicht die Lichtmenge, sondern die Qualität der Lichtsituation. Hohe ISO löst das Belichtungsproblem (nur Helligkeit). Ein Blitz hingegen löst das Lichtproblem. Das ist nicht dasselbe.

Wenn Du in einem schlecht beleuchteten Raum die ISO hochdrehst, bekommst du mehr Bildrauschen – und du verstärkst damit auch das vorhandene, oft unvorteilhafte Licht. Gelbes Deckenflutlicht bleibt gelb, harte Schatten bleiben hart, flaches Licht bleibt flach. Ein Blitz dagegen gibt dir Flexibilität das Licht so zu gestalten, wie Du es Dir vorstellst. Du kannst ihn drehen, abmildern, mit einem Diffusor ausstatten oder an die Decke schwenken. Du hast plötzlich Kontrolle – und Kontrolle bedeutet Gestaltung. Es geht hier um Qualität, statt nur um Quantität.

Das Schweizer Messer: vielseitig, kompakt, unterschätzt

Die Analogie ist vielleicht etwas abgenutzt, aber sie trifft es genau: Ein Schweizer Messer bringt auf kleinstem Raum Werkzeuge mit, die Du Dir in den unterschiedlichsten Situationen helfen kannst. Du weißt nie

im Voraus, welches davon Du heute verwenden wirst – aber Du bist froh, wenn Du es dabei hast. Genauso ist es mit dem Aufsteckblitz. Er ist leicht, passt in jede Tasche und kostet deutlich weniger als ein Studioblitz-Set.

Trotzdem kann er:

- Innenräume ausleuchten
- Portraits im Freien aufhellen (Fill-Flash)
- Bewegungsschärfe bei wenig Licht einfrieren
- als Teil eines Mehrblitz-Systems drahtlos ausgelöst werden
- kreative Lichteffekte erzeugen – von dramatisch bis subtil.

Volle Flexibilität auf kleinstem Raum, immer mit und zur Hand, wenn Du es brauchst. Die meisten Fotografen, die ich in den letzten Jahren als Teilnehmer in meinen Kursen hatte, haben irgendwo einen Aufsteckblitz zu Hause herumliegen oder in der Kameraschale – aber sie setzen ihn selten oder gar nicht ein. Warum eigentlich nicht? Weil die meisten von Ihnen mit den Ergebnissen unzufrieden sind. Der typisch „totgeblitzte Look“ ist vielleicht zeitweise in der Modebranche en vogue, aber für private oder berufliche Zwecke meist nicht vorteilhaft. Und ohne sich ein bisschen mit den kleinen Aufsteckblitzen zu beschäftigen, sind die Ergebnisse oft suboptimal. Aber das lässt sich leicht ändern, Blitzen ist keine Raketenwissenschaft.

Aufsteckblitz, Systemblitz, Speedlight – was ist was?

Bevor wir tiefer einsteigen, klären wir kurz die Begriffe. Aufsteckblitz, Systemblitz und Speedlight meinen im Grunde immer dasselbe: ein kompaktes Blitzgerät, das Du auf den Blitzschuh deiner Kamera steckst. Der Begriff „Systemblitz“ betont, dass das Gerät mit dem Kamerasystem kommuniziert – also TTL (durch das Objektiv gemessene Blitzautomatik) und andere Automatikfunktionen



Ein „Systemblitz“ kommuniziert mit dem Kamerasystem, etwa mittels TTL (Through The Lens), also durch das Objektiv gemessene Blitzautomatik. Foto: Robert Pichler

unterstützt. „Speedlight“ ist der Begriff, den Nikon für seine Blitzgeräte verwendet hat; er hat sich als allgemeiner Begriff für diese Geräteklasse ebenfalls speziell im englischsprachigen Raum etabliert.

Davon abzugrenzen sind Studioblitze – große, stationäre Geräte, die deutlich (!) mehr Licht liefern, aber auch deutlich teurer und unhandlicher sind. Und natürlich gibt es noch eingebaute Kamerablitze („Pop-up-Blitz“ oder „Klappblitz“), die Du in manchen Kameras findest. Die sind praktisch in Notfällen, aber in ihrer Leistung und Steuerbarkeit stark eingeschränkt. Außerdem lässt sich beim eingebauten Blitz in der Kamera die Lichtrichtung nicht steuern und damit auch die Lichtgestaltung

nicht mehr beeinflussen. Mit einem Aufsteckblitz spielst Du in einer völlig anderen Liga.

Stichwort: Lichtgestaltung statt einfach nur „hell machen“.

Was kostet ein guter Aufsteckblitz?

Das ist eine der ersten Fragen, die mir meine Kursteilnehmer stellen – und die Antwort macht viele angenehm überrascht. Der Markt für Aufsteckblitze hat sich in den letzten Jahren stark entwickelt. Neben den Herstellermarken (wie dem Sony-eigenen System oder Nikon-/Canon-Speedlights) gibt es eine wachsende Zahl an Drittanbieter-Blitzen, die sehr gute Leistung zu moderaten Preisen bieten.



Für einen soliden Einsteiger-Aufsteckblitz mit TTL-Automatik kannst Du etwa ab 120 Euro rechnen. Wer mehr will – mehr Leistung, bessere Steuerbarkeit, Funkauslösung bereits integriert – bewegt sich im Bereich von 150 bis 300 Euro. Professionelle Geräte oder spezielle Modelle mit HSS (*High Speed Sync*, dazu mehr in Teil 5 der Serie) kosten entsprechend mehr.

Die gute Nachricht: Du musst nicht ins oberste Preissegment, um zu verstehen, wie Blitzen funktioniert, und um beeindruckende Ergebnisse zu erzielen. Viele Grundtechniken lassen sich auch mit einem einfachen manuellen Blitz üben – sogar mit einem alten Gerät aus dem Secondhandmarkt.

Blitzsituationen

Wann macht ein Aufsteckblitz beson-

Indem man den Blitz nach oben klappt, kann man den Plafond als Lichtquelle nutzen.
Foto: Robert Pichler

ders viel Sinn? Oft in Situationen, wo Du vielleicht bisher gar nicht daran gedacht hast einen Blitz einzusetzen. Hier ein paar Situationen und Anwendungsbereiche als Anhaltspunkt: **Hochzeiten und Feste und Events im Innenraum.** In Festsälen, Vereinsheimen, Galerien ist das Licht selten schmeichelhaft. Aufsteckblitze (vor allem indirekt an die Decke gerichtet) machen aus schwierigem Kunstlicht weiches, angenehmes Licht.

Portraits im Freien bei Gegenlicht. Die Sonne im Rücken deines Motivs klingt dramatisch – aber ohne Fill-Flash sind die Gesichter zu dunkel. Mit dem Blitz holst du das Gesicht ins Licht, ohne den Hintergrund zu überbelichten. Oder auch Portraits im direkten Sonnenlicht (Stichwort Hochzeit, im Sommer zu Mittag wo dann alle Menschen dunkle Augenschatten haben) – hier ist mehr als genug Licht vorhanden, aber mit dem Blitz lassen sich die Schatten aufhellen und das Ergebnis drastisch verbessern.

Kinderfotografie oder Tiere in Bewegung. Kinder halten selten still. Ein kurzer Blitz friert Bewegung ein – selbst bei wenig Umgebungslicht. Das Ergebnis ist scharf, auch wenn der Moment flüchtig war.

Produkt- und Foodfotografie zuhause. Mit einem Aufsteckblitz, einem weißen Karton als Reflektor und etwas Geduld kannst Du zuhause professionell wirkende Fotos machen – ganz ohne Studio.

Reportage und Dokumentation. Veranstaltungen, Konzerte, Ausstellungseröffnungen – überall dort, wo Du nicht weißt, welches Licht Dich erwartet, bist Du mit einem Aufsteckblitz auf der sicheren Seite.

Makrofotografie. Du brauchst eine große Schärfentiefe um den Käfer auch ganz scharf abbilden zu können und bei geschlossener Blende wird es dann mit der Belichtung auch bei Sonnenlicht manchmal schwierig – da hilft Dir ein kleiner Aufsteckblitz. Entweder auf der Kamera, oder sogar

Was steckt im Aufsteckblitz? – Aufbau auf einen Blick

Ein typischer Aufsteckblitz besteht aus wenigen Kernteilen – und wenn Du weißt, wozu sie da sind, verstehst Du sofort, wie Du ihn bedienst:

Blitzröhre (Reflektor-Kopf): Hier entsteht das Licht. Der Kopf lässt sich bei den meisten Geräten drehen und kippen – das ist entscheidend für indirektes Blitzen.

Blitzschuh-Kontakte: Über sie kommuniziert der Blitz mit der Kamera. TTL-fähige Kontakte ermöglichen die automatische Belichtungsmessung. Der Blitz muss dazu aber immer für die jeweilige Kameramarke ausgewählt werden. Ein Sony (Nikon, ..) Blitz funktioniert nicht auf einer Canon (Fuji, Panasonic...) Kamera!

Steuereinheit (Display + Tasten): Hier stellst Du Leistung, Modus und weitere Parameter ein. Moderne Geräte haben eine Hintergrundbeleuchtung und sind auch im Dunkeln gut bedienbar. Teilweise geschieht die Steuerung auch schon über Touch-Displays

Diffusorscheibe (oft im Lieferumfang): Ein kleines Plastikteil, das das Licht weicher macht. Günstig, aber erstaunlich wirkungsvoll.

Batteriefach: Die meisten Aufsteckblitze laufen mit vier AA-Batterien oder Akkus. Qualitäts-Akkus und ein gutes Ladegerät gehören zu den sinnvollsten Investitionen neben dem Blitz selbst. Leistungsstärkere Blitzgeräte haben oft einen eigenen Akku und Ladegeräte, aber dadurch auch mehr Kapazität und schnellere Aufladezeiten.



Mit dem richtigen Zubehör wird der Aufsteckblitz noch vielseitiger.

Foto: Robert Pichler

entfesselt (per Funk ferngesteuert, das erfährst Du in einem der späteren Kapitel).

Direkt versus indirekt – ein Vorgeschmack

Damit Du ein Gefühl bekommst, wie groß der Unterschied ist, möchte ich kurz auf die zwei grundlegendsten Einsatzarten eingehen. Im Detail werden wir sie in Teil 2 und 3 der Serie besprechen.

Wenn Du den Blitz direkt auf Dein Motiv richtest – also den Blitzkopf geradeaus lässt, bekommst Du hartes, direktes Licht. Das sieht nach Blitz aus: flach, hart, manchmal mit rotem Auge-Effekt. Es ist nicht falsch, aber es ist die am wenigsten schmeichelhafte Option. Manchmal ist dieser „Paparazzi-Look“ zwar gewollt, meist versucht man dies aber zu vermeiden.

Wenn Du den Kopf des Blitzes um 90 Grad nach oben kippst und das Licht an die Decke wirfst, passiert etwas Faszinierendes: Die Decke wird zur Lichtquelle. Das Licht kommt großflächig und weich von oben – fast wie natürliches Tageslicht. Diese Technik heißt indirektes Blitzen, und sie ist der erste große Sprung in der

Blitz-Lernkurve. Du brauchst dafür keine Zusatzausrüstung, nur einen schwenkbaren Blitzkopf. Auch ein seitliches Schwenken an eine Wand neben oder hinter dir wird gerne vergessen, kann aber eine dramatische Verbesserung der Lichtsituation bringen.

Was dich in Zukunft noch in dieser Serie erwartet

Wir starten hier mit dem Warum. Das Warum ist die wesentlichste Frage, bevor es an die Details geht. In den nächsten fünf Teilen gehen wir schrittweise in die Tiefe:

1. Grundlagen und Einstellungen: TTL, manueller Modus, Leitzahl – was bedeutet das alles?
2. Licht formen und lenken: Diffusoren, Reflektoren, Softboxen für den Aufsteckblitz.
3. Blitz und Umgebungslicht kombinieren: Die Kunst, beides in Balance zu bringen.
4. Mehrblitzsysteme und drahtlose Steuerung: Wenn ein Blitz nicht genug ist.
5. High Speed Sync und kreative Techniken: Für alle, die noch mehr wollen.

Du musst kein Profi sein, um mit

einem Aufsteckblitz großartige Ergebnisse zu erzielen. Du musst nur *verstehen*, was er macht – und dann anfangen, selbst zu experimentieren. Keine Angst mehr vorm Aufsteckblitz – lass Dich inspirieren!

Robert Pichler



Über den Autor

Robert Pichler ist Produkt- und Werbefotograf, Speaker, Autor und international ausgestellt Fotokünstler. Weiters unterrichtet er als Dozent an der FH Wien und betreibt seit über 15 Jahren seine Lightbox Academy für hochqualitative und praxisintensive Fotografie Kurse und vollumfängliche Diplombildungen.
www.instagram.com/robertpichler.eu
 – Lightbox Academy: www.lightbox-academy.at

– Newsletter: Melde dich an und erhalte regelmäßig Praxistipps direkt in dein Postfach – kostenlos, ohne Spam.



Praxis-Tipp: Erste Schritte ohne Risiko

Du hast einen Aufsteckblitz, aber noch nie damit fotografiert? Fang so an:

1. Blitz auf die Kamera stecken, Kamera in den Automatik- oder P-Modus stellen.
2. Blitzkopf gerade nach vorne – direkt blitzen. Ergebnis anschauen.
3. Blitzkopf nach oben kippen (90°) – indirekt an die Decke blitzen. Ergebnis vergleichen.

Dieser kleine Vergleichstest zeigt Dir sofort die qualitativen Unterschiede, direkt und ohne dass Du dich mit Einstellungen oder Technik beschäftigen musst. Learning by Doing!